

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **23 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

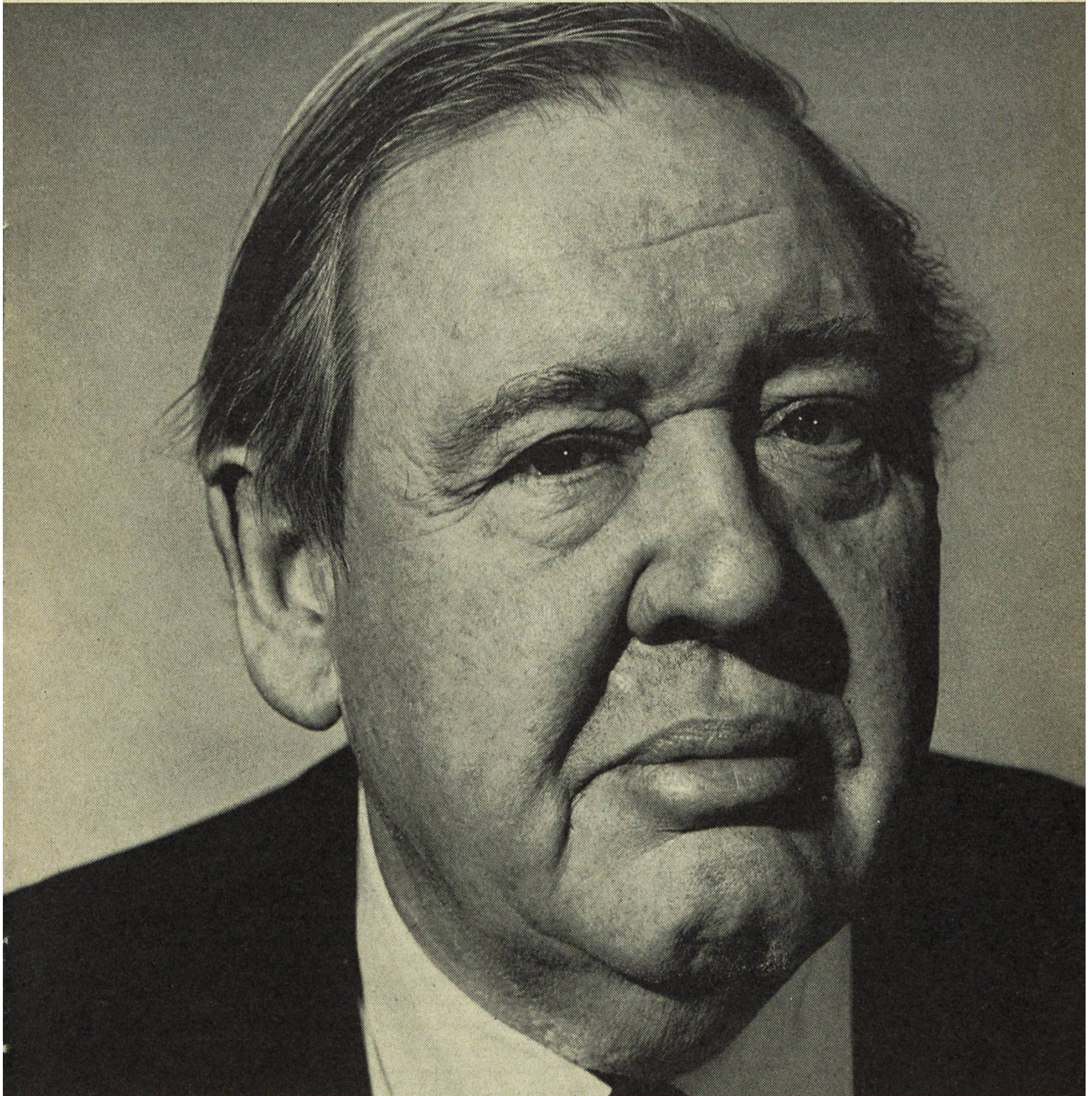
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Filmberater



23. Jahrgang Nr. 2
Januar 1963
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Försterchristel, Die

II. Für alle

Produktion: Carlton-Film; **Verleih:** Rex; **Regie:** F. J. Gottlieb, 1962; **Buch:** Jeanne Furch, Fritz Böttgen, nach der gleichnamigen Operette; **Kamera:** Dieter Wedekind; **Darsteller:** S. Sinjen, P. Weck, G. Locker, S. Rupp, R. Vogel u. a.

Kaiser Franz Josef (Peter Weck) soll der hübschen, jungen Försterchristel (Sabine Sinjen) begegnet sein, als er sich nach einem Radbruch mit dem Stutzen allein durch den finstern Wald auf den Weg gemacht hatte. Sie verlangte von ihm einen Gulden Buße – weil er ihn nicht zahlen konnte, einen Tag Arrest im Försterhaus: kaiserliche Verordnung! Hier beginnt eine Liebe; hier beginnt eine kleine, lachende «Romanze», weil die Christel ihren Kaiser nicht erkennt. (Dazu einige aufgefangene Reaktionen aus dem Zuschauerraum:) Ha! tönt's, wenn der rote Rosenstrauß an ihrem Geburtstag hereinfliegt (gerade als sie sagt, es wird doch wohl nicht noch ein ...), und als der verliebte Geiger neben ihr steht (gerade als sie sagt, es wird doch nicht noch ...). Ha – Eh! tönt's im Publikum, wenn die liebliche, seidig feine Christel auf der duftig bunten, zarten Frühlingswiese einen Strauß pflückt und singt: «Hab ein Herz frei und froh und Verstand sowieso.» Daneben hüpfert Hansi, ein munteres Rehlein. Eh – Hui! tönt's im Publikum, wenn der vermeintliche Liebhaber den richtigen bei einem Gespräch mit dem Wirt belauscht. Ihr dürft nicht etwa meinen, der Kaiser bekomme sie. Die Sache ist viel, viel komplizierter in solchen (Österreicher) Filmen. Hui – Hmm! tönt's im Publikum, wenn das k.k. Ballett tanzt. Ein Bravo für die ersten zwei Darbietungen; in der dritten ist die Vermischung von ungarischer und wienerischer Musik fraglich. Alles in allem ein Stück Wunschtraumwelt: der großherzig verzichtende Kaiser, die pflichtbewußt ihn gefangennehmende Christel, der edelsinnig ihn rettende Koltai. Wer das glaubt, dem geht es wie der Christel, die, erstmals in Schuhen mit hohen Absätzen, sich als große Dame fühlt, aber den Absatz bald «abtrampft» ... Schön gewesen! tönt's im Publikum am Schluß. Aber der Traum verfliegt, und zurück bleibt uns die Wirklichkeit, von der im Film nichts zu sehen war. hs

Gasthaus an der Themse, Das

III. Für Erwachsene

Produktion: Rialto; **Verleih:** Rex-Film; **Regie:** Alfred Vohrer, 1962; **Buch:** Trygve Larsen und H. G. Petersson, nach Edgar Wallace; **Kamera:** Karl Löb; **Musik:** Martin Böttcher; **Darsteller:** J. Fuchsberger, B. Grothum, R. Münch, K. Kinski, E. Flickenschildt u. a.

Auch diese Verfilmung eines Edgar-Wallace-Romanes schwankt wie die bisherigen – die Rialto-Filmgesellschaft hat sich vorgenommen, sämtliche Kriminalromane dieses Romanciers in den Film zu übersetzen – zwischen Parodie und Wirklichkeit (gemeint ist die Wirklichkeit, so wie sie E. Wallace darstellt); damit bleibt das Unternehmen weiterhin fragwürdig. Dennoch ist der Gesellschaft mit dem «Gasthaus an der Themse» der bis jetzt wohl beste Film der Serie geglückt, da die einzelnen Gestalten hier aus dem Schemahaften heraustreten und so eine je eigene, bestimmte Welt repräsentieren. Wiederum sind die Haupthelden nämlich ein noch unverheirateter Inspektor von Scotland Yard und ein unheimlicher, aalglatter Verbrecher; zwischen diesen beiden steht, so wie es sich gehört, ein scheues, liebenswürdiges Mädchen, das in einer Hafenkneipe, «Mekka», als Serviermädchen arbeitet, in der Tat aber, ohne es zu wissen, der letzte Sproß einer reichen Familie ist. Damit ist das Thema gegeben: Der Inspektor **muß** (und tut es dann schließlich auch!) den Verbrecher entlarven, diesen geheimnisvollen Mann, der sich als Froschmann in der Themse tummelt und die Leute mit einer Harpune aus dem Leben befördert – dann wird ihm, nach bekanntem Rezept, das Mädchen in die Arme sinken: alles löst sich in der Idylle auf. Schade, daß Klaus Kinski – doch einer der besten deutschen Rezipitoren – in seiner Rolle als Russe Gubanow nicht mehr zur Geltung kommt; ein Schauspieler seines Ranges hätte allenfalls den Film, bei entsprechender Regie und entsprechendem Drehbuch, aus der Massenproduktion herausheben können. W. B.